

Endlich angstfrei und lustvoll

Mit kräftigem Anschub vom Bund präsentiert Johanna Roggan einen neuen Tanzabend. Ein Heimatchor mischt auch mit.

VON RAFAEL BARTH

Eines der seltenen Worte, das Johanna Roggan im Interview laut sagt, heißt: Sünde. Da berichtet sie gerade von Proberäumen, die in Dresden fehlen. Besonders einer Tänzerin wie ihr. Es gäbe ja Platz, sagt Roggan, in der Kleinen Szene an der Bautzner Straße zum Beispiel. Doch dieses Haus, in dem vor bald hundert Jahren die weltweit gefeierte Choreografin Mary Wigman ihre Schule für modernen Tanz gründete, steht vor einer ungewissen Zukunft. Wenn es dumm kommt, verkauft der Freistaat die Villa. Dann könnten dort Rechtsanwälte einziehen, aber sicher keine Tänzer. Das regt Johanna Roggan auf, „das ist Sünde“.

In diesem Frust blitzen die üblichen Schlachtlinien auf. Bürger gegen Staat, Künstler gegen Büromenschen, Geringgegen Gutverdiener. Es gibt aber einen weiteren Grund, weshalb Johanna Roggan just an dieser Stelle von ihrem Leisesprech ausbiegt. Die 32-Jährige erkennt sich und ihre freischaffenden Mitstreiterinnen wieder in der Wigman-Zeit. Schon damals waren es vor allem Frauen, die Dresdens Szene prägten, egal ob die Einzelne nun als Tänzerin, Choreografin, Trainerin, Mäzenin auftrat. Und sicher mussten die Damen auch damals schon strampeln, um in der Barockstadt Modernes durchzusetzen.

Johanna Roggan ist Widerstände gewöhnt, die äußeren und die inneren. Es kommt vor, dass andere Tänzer sie schief angucken, weil sie erst mit 14 zu ihrer Profession fand. Da haben andere schon zehn Jahre trainiert. Roggan, die als Schülerin manchmal den Unterricht schwänzte, wollte sich lange Zeit nicht dem Drill einer Tanzausbildung aussetzen. Einerseits fehlte ihr der Mumm zur Bewerbung an der Palucca-Hochschule, sagt die gebürtige Dresdnerin. Andererseits hätte sie das nicht gereizt. „Ich wusste immer, dass Ballett überhaupt nicht meine Baustelle ist.“

Stattdessen: Jazzdance, Steptanz in der Freizeit und dann in Berlin die Ausbildung gemacht zur staatlich geprüften Bühnentänzerin. Anderthalb Jahre in Tel Aviv in einer Compagnie getanzt, deren Bewegungssprache Johanna Roggan beschreibt als geerdet, direkt, brutal. Das hat sie beein-

druckt, etwas davon hat sie mitgebracht nach Dresden, hinein in ihre eigene Truppe. Mit einer Freundin gründete sie vor drei Jahren The Guts Company.

Bitte echt bleiben

Wenn ein Engländer vom Gefühl „in my guts“ spricht, dann meint er das Bauchgefühl. Johanna Roggan will sich durch den gewählten Namen immer wieder daran erinnern lassen, zu prüfen, ob das, was sie macht, authentisch und stimmig ist. Hätte sie die Company nicht einfach nach sich selbst benennen können?

Sie lacht und zuckt die Schultern. Wohl nicht. Denn ohne Leute, die Produktionen managen, Finanzen regeln, Werbung machen, könnte sie keinen eigenen Tanzabend stemmen. Die Chefin will ihr Team nicht ausblenden und sich selbst nicht in den Vordergrund schieben. Für andere sei es selbstverständlicher als für sie, Kunst zu machen, sagt Johanna Roggan. Auch hädert die Ein-Meter-sechzig-Frau mit diesem

ständigen Vergleichen. Wer hebt das Bein höher? Wer kriegt welche Auszeichnung?

Wobei, was die letzte Frage angeht, könnte Johanna Roggan spätestens jetzt ihre Zweifel wegwischen. Derzeit werden The Guts Company und das Dresdner Societaetstheater aus dem Doppelpass-Fonds der Bundeskulturstiftung gefördert. Das Programm unterstützt Kooperationen von freien Gruppen mit festen Theaterhäusern, darunter so prominente Adressen wie das Nationaltheater Weimar und die Münchner Kammerspiele. Das Dresdner Doppel erhält für zwei Spielzeiten insgesamt 150 000 Euro. Unter dem Titel „Überwindungen“ sind drei Inszenierungen geplant. Die erste hat an diesem Donnerstag im Societaetstheater Premiere.

War Johanna Roggan als Tänzerin bislang vor allem in Soli und Duetten zu erleben, kann sie nun als Choreografin größer arbeiten. Gleich fünf Tänzerinnen erforschen mit Stoffbahnen und Besen „Das Eigene/Heimat“, so der leicht umständliche



Dunkle Romantik fasziniert Johanna Roggan. Das spürt man bei der Inszenierung, die ihre Tanzgruppe The Guts Company am Donnerstag in Dresden zur Premiere bringt.

Foto: Ronald Bonß

Titel des Abends. Begleitet werden sie von zehn Sängern des Dresdner Gnadenchors. Die Männer mit ihren romantischen Liedern in Moll mag Johanna Roggan besonders. Die Proben laufen gut. „Man arbeitet lustvoll und angstfrei miteinander. Das hatte ich so noch nie.“ Neben geförderten Eigenproduktionen bestritt die Künstlerin ihren Unterhalt bislang aus Workshops, Gastrollen am Staatsschauspiel und ja, auch mal mit Putzen und Kellnern.

Das wird künftig hoffentlich nicht mehr nötig sein. Im besten Fall bringt der Anschub durch die Bundeskulturstiftung nicht nur Johanna Roggan voran, sondern auch Kolleginnen jenseits ihrer Compagnie. Mit Verbündeten plant die Tänzerin einen neuen Vorstoß, die Kleine Szene als Proben- und Produktionsort für Dresdens freie Szene zu retten.

■ „Das Eigene/Heimat“ hat Premiere am 21.4. um 20 Uhr im Dresdner Societaetstheater. Weitere Aufführungen: 24.4., 26. und 27.5. Kartentel. 0351 8036810